

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1840

22.7.1840 (No. 197)

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Zeile oder deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder franco.

Nr. 197.

Mittwoch, den 22. Juli

1840.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Wien, 15. Juli. Aus Ischl erfahren wir, daß die Badefaison dort sehr glänzend und zahlreich ist. Ihre königliche Hoheit die Großherzogin von Baden gefällt sich in dieser herrlichen Alpengegend ungemein, und wird bis zum 20. August verweilen. Der badische Gesandte, Freiherr v. Lettenborn, hielt sich auf seiner Durchreise einen Tag dort auf, und hat sich weiter nach Rissingen begeben. — Mit dem Eisenbahnwesen, das in Bezug auf die überhandnehmenden, zum Theil aller wahren Begründung entbehrenden Projekte fast in eine Manie ausgeartet ist, wird es in unseren Staaten nun wohl einen sehr gemessenen Fortgang nehmen. Se. Maj. der Kaiser resolvirte neuerlich, bei Gelegenheit einiger abgewiesenen Gesuche, daß Er nicht geneigt sey, fernere Eisenbahnen alsobald zu bewilligen. Unter den abgeschlagenen Projekten ist jenes einer Eisenbahn von Triest nach Venedig (die wohl durch die mit Dampfschiffen hinlänglich geregelte und versorgte Kommunikation entbehrlich gemacht ist), dann die Bahn von Monza nach Bergamo, wobei so gar ein Verweis angefügt ist, daß nämlich die Unternehmer sich unterfangen hätten, ohne Konzession bereits Hand an den theilweisen Bau zu legen. Die Spekulation mit den Monzaaktien ist auch in der That so weit, und in so ungehöriger Form getrieben worden, daß schon aus solchem Grunde sich die Verhinderung der Regierung erklären läßt, ohne ihr Motive unterzuschieben, als geschehe dies, wie verlautet, zu Gunsten des Aufschwungs der Staatspapiere. Inzwischen unterliegt es keinem Zweifel, daß diese Beschränkung nicht auf die großen Eisenbahnzüge angewendet werden soll, als z. B. der Bahn von Triest nach Wien, von hier nach Prag und an die sächsische Gränze, und von Pesth nach Wien u. s. w. Nur jene zerstückelten kleinen Kurzbahnen, die, ohne allgemeinen Nutzen zu gewähren, so vielfältig dem Interesse des Einzelnen Abbruch thun, und häufig zu einer bloßen Spekulation für die Unternehmer werden, will man, wie es den Anschein hat, fortan beschränken. — Die Berechnung der Trasse der wien-triester Bahn, von Simmering angefangen, beträgt an 80 Meilen, und die Kosten sind auf etwa 40 Mill. fl. veranschlagt, die Meile somit nahe an eine halbe Million. (N. 2.)

Wien, 13. Juli. Der Engländer Glegg hat auf seine Erfindung, die Wagen auf Eisenbahnen mittelst atmosphärischen Drucks zu bewegen, ein Privilegium auf 15 Jahre für die k. k. Staaten erworben. (N. 3.)

Preußen. Berlin, 17. Juli. Der „Preuß. Staatsz.“ wird von ihrem wiener Korrespondenten jetzt unter dem Datum des 11. mitgetheilt: „Der in meinem letzten Berichte gemeldete und auch in der „Wiener Zeitung“ erwähnte Unfall auf der Eisenbahn von Neapel nach Portici scheint glücklicher Weise in das Gebiet der Mährchen zu gehören. Man glaubte hier so allgemein an diese Goblinsachricht, der es allerdings nicht an innerer Wahrscheinlichkeit fehlte, daß man sich lange nicht von ihrer Grundlosigkeit überzeugen wollte. Man ist jetzt beschäftigt, die Erfinder dieses lügenhaften Gerüchtes, welches mehrere Personen um ihre in Neapel befindlichen Freunde in die äußerste Verwirrung versetzt hatte, zu entdecken. Es wird vermuthet, daß einige Börsenspekulanten die Fabel in Umlauf setzten, was jedoch unwahrscheinlich ist, da von Personen, die am k. neapolitan. Hofe angestellt sind, Briefe mit jener Nachricht eingelaufen waren; daher denn dasselbe Gerücht auch in Neapel verbreitet seyn mußte.“ — Se. Durchl. der regierende Herzog von Braunschweig ist von Braunschweig hier eingetroffen.

Nachen, 11. Juli. An unserer Eisenbahn wird mit großem Eifer fortgearbeitet, und wie man aus Berlin erfährt, hat man die beste Hoffnung, die nöthig gewordene Vermehrung des Kapitals recht bald durch ein Anlehen oder durch Ausgabe von Prioritätsaktien erledigt zu sehen. Die Strecke nach der belgischen Gränze zu wird jetzt ebenfalls energisch angegriffen, und wird wahrscheinlich früher beendet seyn, als die von Lüttich nach unserm Gebiete zu, da sich hier noch größere Schwierigkeiten entgegenstellen. Von Nachen nach Köln hofft man noch immer, im Sommer des nächsten Jahres fahren zu können. (N. 3.)

Bayern. Aus Franken, 13. Juli. Das von der Liedertafel in Erlangen veranstaltete Männergesangfest ist gestern auf eine schöne, heitere, durchaus volksthümliche Weise begangen worden. Viele Studirende und andere Musikfreunde jener Stadt, auch die Gesangsvereine von Bamberg, Ipsheim, Langenzenn, Nürnberg (die Cäcilia, der philharmonische und der Singverein), Neustadt a. d. Aisch, Leutersheim, Neunkirchen, Roth, Schwabach, Schweinfurt, Forchheim und Windsheim hatten ihre thätige Mitwirkung zugesagt und sie hielten Wort. Schon Tags zuvor, am Sonnabend, hatten sich die meisten

Theilnehmer, für deren Aufnahme seitens der Liedertafel gesorgt war, in Erlangen eingefunden, und gestern Morgen strömten die Fremden von allen Seiten, von Land und Stadt herbei. Die Zahl der eingeschriebenen Sängers betrug nahe an 400, und die der Instrumentisten belief sich auf 60. Um halb 11 Uhr wurde im großen städtischen Redoutensaal, der passend geschmückt war, vor den dicht gedrängten Reihen der Zuhörer der Gesang durch einen herrlichen Choral eröffnet: sodann folgten Psalmen, Hallelujahs, Hymnen und patriotische Lieder — worunter das Lied von Reichardt: Was ist des Deutschen Vaterland? besonders hervorzuheben wäre — in reicher Abwechslung bis gegen 1 Uhr. Kaum braucht erwähnt zu werden, daß die Tonwellen, von so vielen Männerstimmen angeschlagen und in Bewegung gebracht, mit einer Fülle, Kraft und Erhabenheit dahin strömten, daß sie auf Jedermann den tiefsten Eindruck zu machen nicht verfehlten. Die Solopartien sind jedoch verhältnismäßig weniger gelungen als die Choralpartien zu nennen, und man sollte erstere bei solchen Musikfesten, welche lediglich harmonische Fülle in das Leben zu tragen bestimmt sind, nach Möglichkeit vermeiden. Aus dem Redoutensaal ging man zum Gastmahl im goldenen Wallfisch über, an dem mehrere hundert Personen Theil nahmen. Die Reihe der mit Begeisterung aufgenommenen Toast eröffnete Hr. Professor Dr. v. Martins mit einem Trinkspruch auf den König Ludwig, den hohen Beschützer der Künste. Gedruckte Tafellieder wurden vertheilt und auch an der Tafel gesungen. Einen schönen poetischen Trinkspruch brachte der Naturdichter Erlangens, Hr. Bouillon, seines Gewerbes ein Handschuhmacher, dem „deutschen Vaterland“ aus, dem ein allgemeiner stürmischer Jubel folgte. Nach dem Gastmahl begaben sich sämtliche Gesangsvereine im festlichen Zuge, Musik und die wallenden Fahnen ihrer verschiedenen Ortschaften an der Spitze, nach dem Altstädter-Schießhaus am nahen Berg, wo sie unter den hohen Eichen bei ihren Fahnen sich niederließen. Zahllose Volksmassen folgten ihnen. Alle Felsenkeller und seine Bluthen weit hin aus. Seit langer Zeit hat Erlangen seine Straßen, selbst im Pflingsten, nicht so lebendig gesehen, die Freude nicht so jubeln hören, als gestern. Auch der Himmel war dem Feste günstig, das ganz den Charakter ächter Volksthümlichkeit trug, welcher die süddeutschen Feste vor den norddeutschen in der Regel auszuzeichnen scheint. — Briefe aus Nördlingen und Kempten berichten ebenfalls von großen Gesangfesten, die am 13. d. selbst gefeiert worden, und bei denen, nach der schönen Weise der seit Jahren am Rhein, an der Weser wie am Neckar begangenen Liederfeste, Sängerkörre von nähern und fernern Städten sich einfanden. So sah man in Nördlingen Gesangsvereine von Nürnberg, Heidenheim, Ulm u. c.; in Kempten Deputationen der Liederkörre von Biberach, Immenstadt, Sonthofen, Isny, Kaufbeuren, Leutkirch, Lindau, Memmingen, Mindelheim, Obergünzburg, Ottobrunn, Ravensburg, Wangen, Wolfsee, Waldsee, mit ihren Festfahnen, eine frohe Schaar von fünfhundert Sängern. (N. 3.)

Großherzogthum Hessen. Darmstadt, 19. Juli. Se. königl. Hoheit der Großherzog haben heute den königl. preussischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, wirklichen geh. Rath Frhrn. v. Deterstedt, in feierlicher Audienz empfangen und aus dessen Händen das Schreiben entgegen genommen, wodurch derselbe, nach dem Eintritt des hochseligen Königs, von des jetzt regierenden Königs von Preußen Maj. in der vorerwähnten Eigenschaft von Neuem beglaubigt worden ist. Hierauf hatte der Gesandte die Ehre, zur großh. Mittagstafel gezogen zu werden. — Des Großherzogs königl. Hoheit haben heute den kaiserl. russischen wirklichen Staatsrath Grafen v. Medem in feierlicher Audienz empfangen und aus dessen Händen sein Beglaubigungsschreiben in der Eigenschaft eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers Sr. Maj. des Kaisers von Rußland am großh. hessischen Hofe, so wie auch das Abberufungsschreiben des bisherigen kaiserl. russischen Gesandten, geh. Rathes Frhrn. v. Brunnow, entgegengenommen. Der Gesandte hatte darauf die Ehre, zur großh. Mittagstafel gezogen zu werden. (G. 5. 3.)

Darmstadt, 19. Juli. In dem hiesigen Schlossgarten befindet sich ein Teich, gemeinhin der Jungfernteich genannt, weil schon mehrere lebensfatte Mädchen darin freiwillig den Tod suchten und fanden. Erst kürzlich erlebten wir wieder einen solchen Fall, der durch die ihn begleitenden Nebenumstände

Feuilleton.

* Bilder aus Baden-Baden.

XII. Die Verführung.

Am folgenden Morgen schien die Sonne heiterer denn je und beleuchtete zwei Physiognomien, auf denen das wahre Glück und der wahre Frieden mit dem Wohlgefühl der Freude geschrieben stand. Frau v. Cellier, oder vielmehr die Gräfin Amalie v. Rokshaven, denn dies war ihr wirklicher Name, saß in dem kleinen Sopha ihres Zimmers anmuthig nach der Seite hingelehnt, auf der Graf Löwen in einem Sessel neben ihr Platz genommen hatte. „Aber gestehen Sie, Amalie,“ sagte er sanft, „daß Sie mich recht bitter gekränkt hatten.“ — „Ich will nicht läugnen,“ entgegnete diese u. einer ihrer so inhaltsreichen Blicke traf den glücklichen Löwen, „daß ich von einer jener heitern Launen beherrscht, deren fast an Uebermuth gränzende Lustigkeit Sie, Gustav, ja seitdem ich wußte, daß Sie mich liebten, am Besten kennen, mich verleitet hatte, an jenem Abend ein Spiel zu spielen, was meiner unwürdig war und was ich im Moment der Ueberlegung verabscheut hätte. Ich wollte dadurch Ihre Liebe erproben, daß ich Ihre Eifersucht erregte und ich bedachte nicht, daß ich in Ihrer Seele den Zweifel an die Wahrhaftigkeit der meinigen erwecken konnte. Es ist wahr, daß ich mit dem Grafen Stieren scherzte, aber kein Wort von Liebe wurde zwischen uns gewechselt und was er Ihnen in dieser Hinsicht ahnen ließ, war Falschheit oder Eitelkeit. Ich bemerkte wohl, daß Sie mit jedem Moment eifersüchtiger wurden, allein die Kälte, die Sie für mich blicken ließen, reizte und verlegte mich; ich hatte erwartet, Sie würden ihren Nebenbuhler durch größere Aufmerksamkeiten

für mich von meiner Seite verdrängen; allein Sie zogen sich zurück; dies veranlaßte mich, um Sie zu strafen, ihm den Arm zu reichen, und mich von ihm an den Wagen begleiten zu lassen. Ich strafe nur mich selbst. Ach Gustav, wer vermüßte das Gefühl zu beschreiben, das mich schmerzlich durchzuckte, als ich am folgenden Morgen Ihren kurzen Brief erhielt, dessen Inhalt noch Wort für Wort auf meinem Gedächtniß lastet. Sie schrieben: „Wenn Sie diese Zeilen erhalten, habe ich Stockholm bereits verlassen. Ich habe mit dem Glauben an das Glück meiner Liebe, das Glück in der Heimath verloren; ich suche beides nie wieder auf.“

„Sie hielten mich also für eine jener leichtsinnigen Frauen, deren einziges Gefühl Eitelkeit und deren Bewußtseyn Gefallen ist.“

„Ich durchlas den Brief immer wieder und ward ruhiger. Ich hielt es nicht für möglich, daß Sie seinen Inhalt ausführen könnten. Sie selbst, Gustav, hatten mich so eitel gemacht; aber ich bedachte auch hier nicht, daß ich den Anspruch an Ihre moralische Achtung verloren hatte und daß Sie mit unerschütterlicher Willenskraft das ausführen, was Sie einmal für Recht erkannt haben.“

„Als mir diese Wahrheit klar ward, schrieb ich Ihnen; aber mein Brief muß Sie lange nicht erreicht haben, da ich ihn in die Irre adressirte; auch antworteten Sie mir nicht; wahrscheinlich hielten Sie ihn für das Produkt fortgesetzter Eitelkeit. Durch einen Notar in Paris, einen Geschäftsführer und Freund meines Vaters, kann ich sagen, erfuhre ich die meisten Ihrer Schritte in der Hauptstadt, wohin Sie sich gewandt hatten. Ich hörte, daß Sie mit Leidenschaft spielten. Ich fürchtete, Sie zu einer Zerstreung geführt zu haben, die Ihnen bei der Lebendigkeit, mit der Sie Alles auffassen, gefährlich werden mußte. Auch stand mir, vergeßen Sie es, Gustav, das Bild Ihres unglücklichen Oheims vor Augen, der das Opfer dieser

von großer Festigkeit des letzten Entschlusses der jugendlichen Selbstmörderin zu zeigen scheint. Mit einer um die Augen festanschießenden Binde hatte sie sich Abends in ihr selbstgewähltes Wassergrab gesenkt, um nie wieder zu erwachen. In diesem Zustand ward ihre Leiche am andern Morgen aus dem Wasser gezogen. Verfolgt man die Lebensgeschichte der jungen Unglücklichen, welche an diesem Orte seit einer Reihe von Jahren ihrem Daseyn ein Ziel setzten, so findet man, daß theils Gram über den Vermögensverfall der Eltern, theils bittere Erfahrungen über getäuschte Liebe, theils Melancholie, aus Temperamentsanlagen entsprungen und durch widrige Ereignisse genährt, die Triebfedern waren, welche den verhängnißvollen Sprung in den „Jungfernteich“ veranlaßt zu haben scheinen.

***d. Darmstadt, 20. Juli.** Am 3. oder 4. August d. J. wird J. M. die Kaiserin von Rußland zum Besuche am hiesigen Hofe erwartet. Wie man erfährt, beabsichtigt J. M., in denselben Zimmern im großh. Pallast dahier zu wohnen, welche ihr Sohn, der Großfürst-Thronfolger, während seines Aufenthalts in hiesiger Residenz inne gehabt hat, und die für sie im großh. Schlosse in Bereitschaft gesetzt, sehr prächtig decorirten Zimmer nicht anzunehmen. J. M. wird bis zum 10. August dahier verweilen, und dann, in Begleitung J. G. der Prinzessin Marie von Hessen, Verlobte des Großfürsten-Thronfolgers, von hier über Weimar nach St. Petersburg abreisen. Als Gefolge unserer Prinzessin Marie sind J. G. die Oberhofmeisterin Freiin v. Riebesel und der Oberzeremonienmeister Frhr. v. Türkheim bestimmt. Einige Tage nach der demnächstigen Abreise unsers hohen Gastes und unserer Prinzessin Marie erfolgt die Abreise von dem fast gleichaltrigen Bruder der Letzteren, dem Prinzen Alexander von Hessen, der bekanntlich auch in russischen Diensten steht und dort neuerdings eine Beförderung erhalten hat, nach St. Petersburg. In Weimar wird er bereits wieder mit der Kaiserin und seiner durchl. Schwester zusammenzutreffen. — Unsere älteren Untersuchungen wegen angeschuldiger politischer Vergehen oder Verbrechen sind nun wohl sämmtlich durch erlassene Urtheile beendet. Das in diesen Tagen lesterschienenen Urtheil betrifft den großh. Hofgerichtsadvocaten u. Gemeinderath Reh dahier, einen geschickten und geschäftigen Rechtsanwält, welcher auf dem Landtag von 1834 auch Abgeordneter war, und in dieser Eigenschaft der Opposition angehörte. Im Laufe des Sommers 1832 hatte er bei dem nun verstorbenen Weinhändler Hinkel in Frankfurt a. M. einem Frühstück und dann gepflogener Besprechung mehrerer daselbst Versammelten beigewohnt, und war deshalb einige Zeit nachher in Untersuchung gekommen, wo er jene seine Anwesenheit in Abrede stellte. Im Okt. 1837 erfolgte hierauf seine Verhaftung in jener Sache, jedoch, auf erhobene Beschwerde an's großh. Oberappellations- und Kassationsgericht dahier, nach ungefähr 10 Tagen seine Freilassung. Reh hatte noch im Arresthause eine lebhafte Vorstellung über die ihm dort zu Theil gewordene Behandlung an's großh. Hofgericht dahier gerichtet, welche, wegen einiger darin befindlichen Aeußerungen, die man für beleidigend hielt, Gegenstand einer neuen Untersuchung wurde. Beide Untersuchungen sind nun beendet, und, wie gesagt, neulich Urtheil in denselben erfolgt. Hinsichtlich des Hinkel'schen Frühstücks ist Reh freigesprochen, jedoch, wegen anfänglicher Hinhaltung der Wahrheit, in ein Viertel der Untersuchungskosten und in die Vertheidigungskosten verurtheilt; wegen jener Aeußerungen aber ist ihm, in Berücksichtigung der dabei obwaltenden Umstände, nur ein Verweis zugesprochen, ebenfalls unter Verurtheilung in ein Viertel der Untersuchungskosten und in die Vertheidigungskosten.

Frankreich.

***r. Paris, 18. Juli.** Unsere sämmtlichen Blätter machen bereits das Festprogramm, welches dieses Jahr, wo die Leichen der 1830 gebliebenen Patrioten nach dem neuen Monument verlegt werden sollen, in den letzten Julitagen zur Ausführung kommt, bekannt. — Die jetzigen ministeriellen Blätter begreifen nicht, wie Lord Palmerston im Parlament sagen konnte, daß es besser sey, das Beispiel der französischen Kammer nicht nachzuahmen, und über den Zustand Krakaus so viele Worte zu verlieren, da man ja doch nichts thun wolle noch könne („deeds and no words“). — Der Minister des öffentlichen Unterrichts, Hr. Cousin, schickt sich an, nach Plombières in's Bad zu reisen. — Einige wollen wissen, das Ministerium gehe mit dem Gedanken um, die Kammer aufzulösen. Allein das Gerücht dürfte allen Grundes entbehren. — Der Moniteur der Napoleonisten, das „Capitole“, enthält heute folgende amtliche Kundmachung: „Eine große Zahl Militärs haben nach London an den Grafen v. Surville's geschrieben, um ihre Ansprüche und Rechte geltend zu machen, damit sie in der Vertheilung der Million, welche der Graf den bedürftigen ehemaligen Offizieren und Unteroffizieren der alten Garde bestimmt hat, berücksichtigt werden. Man glaubt, sie unterrichten zu müssen, daß man bei der französischen Regierung angehalten hat, um zur Bezahlung der Delegationen und Restriptionen der im Jahr 1815 ausgetauschten Holzungen (coupes de bois) zu gelangen, die durch den Kaiser und die kaiserlichen Kammerbehörden gegen Vaarschaft, die zur Bekleidung des Heeres gedient, geschahen. Sobald man zu dieser Bezahlung gelangt seyn wird, soll eine Kommission gebildet werden, deren Zusammensetzung durch die Zeitungen mitge-

theilt werden wird, und welche den Auftrag erhält, die Anspruchstitel aller derjenigen, welche ein Recht auf diese Vertheilung haben, zu empfangen und zu prüfen.

Paris, 18. Juli. Hr. Mauguin, der Deputirte, ist — einem Blatt zufolge — von Paris nach St. Petersburg abgereist. — Frln. Bignon, die älteste der Ordensschwester von St. Vinzenz da Paula (barmherzige Schwestern) und die Wiederherstellerin des pariser Findelhauses, starb in demselben vor wenigen Tagen im 84sten Lebensjahre. Während der letzten 25 Jahren hatte sie all' ihre Sorge den Kindern dieser wohlthätigen Anstalt gewidmet und ihr ganzes, sehr beträchtliches, Vermögen zugebracht. Nicht weniger als fünfzigtausend Findelkinder sind durch die pflegenden Hände dieser „Vorsehung der unnatürlich verlassenen Kleinen“ gegangen.

***r. Perpignan, 13. Juli.** Gestern sind abermals zwei neue carlistische Abtheilungen im Lager von Perpignan eingerückt, die eine 4419 und die andere 2400 Mann stark. Wir haben demnach in dem weiten Raume unsers Märzfeldes zwischen 13 und 14,000 Mann Carlisten. Damit ist's aber nicht Alle, denn die Haufen unter Massen, Venet Eristany, Don Bartholomäus Porredon, mit dem Beinamen el Ros d'Goles, Subrevas oder el Muchacho und Margores, der das Lager von Tragon befehlt, und 4 Bataillone unter sich hat, sind nicht mitgezählt. Diese Anführer wollten Cabrera nicht nachfolgen und sind entschlossen, den Krieg in einzelnen Banden fortzusetzen.

***r. Algier, 4. Juli.** Seit der Einnahme von Medea und Miliana wurden nach und nach zwei Kolonnen nach diesen Plätzen gesandt, um solche mit Lebensmitteln zu versehen, und diese beiden Expeditionen unserer Truppen in der Provinz Litteri haben die Offiziere überzeugt, daß Abd-el-Kader unmöglich länger den Krieg fortsetzen kann. Es sind dem Emir die meisten seiner Hülfstruppen abtrünnig geworden. Dies ist die wahre Ursache, daß er die Angriffe nicht mit derselben Stärke und Energie, wie im Beginn des Feldzugs, gemacht, denn diesmal fielen bloß einzelne Scharmügel vor. Es ist demnach das Resultat des letzten Feldzugs hoch anzuschlagen. Medea und Miliana sind bestimmt, als Grundlage der Militäroperationen im künftigen Frühjahr zu dienen. Von diesen Plätzen, wo beträchtliche Vorräthe aufgespeichert werden, werden unsere Kolonnen dem Lauf des Obernischiffes folgen, und zwar bis zur Duella, wo die kaum erstandene Stadt Tefekend liegt, auf welche Abd-el-Kader viel hält. Dann soll auch unter dem Befehl des bald zurückkehrenden Generals Lamorieiere eine starke Division zwischen Mascara und Tlemcen operiren. Man sieht, daß der im Herbst zu beginnende Feldzug der Macht und den Ansprüchen des neuen Sultans wohl ein Ende machen könnte. Ist einmal der ihn umgebende Zauber verschwunden, so steht er wie früher da.

Griechenland.

Triest, 7. Juli. Nachrichten aus Athen vom 27. Juni zufolge konnte König Otto während seiner letzten Reise sich die Ueberzeugung verschaffen, daß die Zerwürfnisse zwischen den Kapisten und den Konstitutionellen nicht nur in der Hauptstadt, sondern auch in den Provinzen den Parteigeist mächtig angeregt haben. Die Letztern, welche in den Provinzen die Oberhand haben, ließen kein Mittel unversucht, ihre Gegner zu stürzen. Durch ihre Anzeigen wurden mancherlei Gebrechen in der Administration zu Tage gefördert, und der König fand sich zu manchen Veränderungen in der Beamtenwelt veranlaßt. So wurden in Patras drei Richter erster Instanz ihres Amtes enthoben, und der Gouverneur von Messenien, so wie der königl. Procurator wegen Begünstigung der Räuberbanden in Aufgestand verlegt; der Gouverneur von Achaja erhielt eine andere Bestimmung. Der König, welcher auf seiner Reise gewöhnlich an der Spitze seiner namhaften Begleitung ritt, kam in Achaja bei nahe in Gefahr, zu ertrinken, indem er von einem durch Regengüsse zum Strome angeschwellenen, sonst kleinen Wasser, das er, ohne seine Tiefe vorher untersuchen zu lassen, durchreiten wollte, eine Strecke fortgerissen wurde. — Wegen der in Albanien ausgebrochenen neuen Unruhen wurde die Gränzwacht in Albanien durch eine Schwadron Kavallerie und einige Kompagnien leichter Truppen verstärkt. — In Folge der in Syrien ausgebrochenen neuen Empörung sind mehrere christliche Familien von Beyrut, das von den Insurgenten belagert wird, in Syra angekommen, um dort vor den Bedrückungen Ibrahim Paschas und den Gräueln des Kriegs ein Asyl zu suchen. — Die Königin von Griechenland wird im Laufe dieses Sommers eine Reise nach Triest unternehmen, um dort, oder an einem andern Orte mit ihren durchlauchtigsten Eltern, welche Bad Ischl zu besuchen vorhoben sollen, zusammen zu treffen. (M. 3.)

Großbritannien.

Hamburg, 9. Juli. Kaum sind drei Wochen verflossen, seitdem man in England einer guten Getreideernte entgegen sah, und bereits ist diese Hoffnung beträchtlich vermindert. Die Witterung hat auf einmal eine sehr ungünstige Wendung genommen; heftige Regengüsse mit Windstößen wechseln ab, das Reifen des Getreides wird verhindert, und es steht auf der Wage, ob nicht abermals eine Fehlernte eintreten wird. Sollte dieser Fall sich ereignen, so wird die gegenwärtige Handelsklemme sich vermehren, und eine große Zahl Falliten stehen in unbezweifelster Aussicht. Eine Fehlernte, wie die letzte, erfordert eine

Leidenschaft geworden ist. Sie sehen ihn so ähnlich und ich fürchtete, auch Ihre Reigungen möchten gleiche Richtungen nehmen können.

„Der geheime Wunsch meines Herzens Sie durch eine persönliche Ueberraschung zu mir zurückzuführen, schien mir jetzt zur Pflicht geworden; denn konnte ich Ihre Liebe auch nicht wieder gewinnen, so war ich doch entschlossen, Sie auf die Gefahr Ihrer Spielrichtung aufmerksam zu machen und ich glaubte noch den Einfluß zu besitzen, Sie mit Erfolg warnen zu können. Ich ging nach Paris; Sie hatten es mit Baden vertauscht. Ich folgte Ihnen; wie schlug im Anfange mein Herz, wenn ich einer Herrengruppe nahe, in deren Mitte ich Ihre Gestalt zu erblicken glaubte. Ich wurde jedesmal enttäuscht! Da lernte ich durch Zufall den Grafen v. Bignolles kennen und erlaubte seine Annäherung, weil ich mit der Zeit von Ihnen zu hören hoffte. Mein Plan glückte; er nannte sich Ihren Freund; wie viel interessanter erschien er mir! Bald sah ich jedoch, daß pure Freundschaft nicht die der Sympathie, sondern die der flüchtigen Mode war. Doch gab er mir die Nachricht, daß Sie bald kommen würden und ich war glücklich und unglücklich, denn Hoffnung und Furcht trieben ihr Spiel mit mir. Aber jetzt ist Alles glücklich gelöst und wir sind versöhnt, nicht wahr Gustav? Sie haben mir mein Unrecht verziehen, denn es war der Ausbruch des Uebermuths, der Einfluß der Eitelkeit, aber nicht der Fehler oder Mangel des Gefühls. Glauben Sie mir, Gustav, ich habe es mit Schmerz und Reue recht herbe abgehüßt.“

Gustav hatte während der Erklärung seiner Geliebten, abwechselnd ihre Hand geküßt; jetzt sagte er: „Amalie, wie tief stehe ich unter Ihnen und wie schäme ich mich jener Eifersucht, die mich das edelste Herz verkennen ließ. Auch ich habe in meiner Verblendung unendlich gelitten, aber ich glaubte nur dem Pflichtgefühl

der Ehre und männlichen Festigkeit zu folgen, wo ich ein eigenwilliger Thor war.“

— „So lassen Sie uns,“ fiel Amalie ein, „diesen Schatten aus unserer Vergangenheit vergeßen und nur die Lehre daraus ziehen, daß bei jedem Mißverhältniß im Leben die ruhige Erklärung das Uebel dadurch lindert, daß sie die Ansichten aufklärt und die Leidenschaften mindert. Doch jetzt, nachdem Sie meine Reise, die ich inkognito antrat, um Sie sicher überraschen zu können, nicht mißbilligen und das Gewagte derselben vom und aus dem Gesichtspunkte der Liebe beurtheilen, habe ich nur noch den einen Wunsch, Baden, so schön es auch ist, für jetzt zu verlassen. Ich werde schon morgen nach meinem Landgut im südlichen Frankreich abreisen, wo ich noch die gewünschte Anordnung meines verstorbenen Vaters vollziehen lassen will. Von da kehre ich nach Schweden zurück. Gehen Sie aber reise, Gustav, müssen Sie mir das Versprechen geben, nicht mehr zu spielen.“

Löwjen lächelte: „Ich gebe Ihnen, meine Amalie, mein Ehrenwort für das Leben, denn für jetzt wäre es unthunlich. Ich habe meine Fortuna zu lange entbehrt, um sie mir jetzt wieder entklüpfen zu lassen; ich begleite Sie auf Ihr Gut und eile dann voran nach Stockholm, um meine Braut zu erwarten und zu empfangen.“ — „So treffen wir gleich die Vorbereitungen zur morgigen Abreise,“ sagte Amalie, indem sie Gustav bis zur Thüre begleitete. (Schluß folgt.)

Verschiedenes.

* Karlsruhe, 21. Juli. (Gastspiel der kön. württembergischen Hofchauspielerinnen Mad. Schmidt.) Mad. Schmidt eröffnete gestern ihr Gastspiel mit der „Julie“ in Castelli's „Schwäbin“ und der „Adolphe“ in „Lis und Phlegma“ von Angely, und fand in beiden Rollen von Seite des zahlreich anwesenden Publikums einen Beifall, dessen Lebhaft-

Auslage von 12 Millionen Pf.; die Bank hat sich noch nicht erholt, und bereits sind auch dieses Jahr schon wieder 2 Millionen Pf. für Getreide bezahlt worden. Wie die Sachen jetzt stehen, können Tausende von Arbeitern nicht mehr als 4 bis 9 Schilling wöchentlich verdienen, und bei erhöhten Brodpreisen wird der ohnehin sehr geschwächte Verkehr anderer Bedürfnisse noch mehr verringert werden. Der Zoll auf Weizen stand gegen den 20. Juni auf 18 Sch. 8 D., und die Getreidespekulanten haben sich bemüht, ihn künstlich zu verringern, indem sie Scheinverkäufe der besten Sorten zu höhern Preisen machten. Durch diese Umtriebe bezweckten sie die Herabsetzung des Zolls auf 13 Sch. 8 D.; allein es scheint, daß ihnen die Witterung jetzt zu Hilfe gekommen ist, denn ein realer Aufschlag von 2 Schilling hatte schon in den ersten Tagen der letzten Woche statt. Dieses zum Nachtheile eines ganzen Volkes erzwungene Spiel erlauben die englischen Gesetze, und das Parlament sieht gleichgültig diesem drückenden Unfug zu. Nicht minder auf dem Volke lastend und bereits allgemeinen Unwillen erzeugend sind die jetzigen Zuckergesetze. Während Zucker im Ueberflusse unter königlicher Aufsicht zu 20 Schilling per Centner lagert, welcher mit Inbegriff des Zolls zu 44 Sch. in Verbrauch kommen könnte, haben es die Monopolisten dahin gebracht, daß unter den höheren Ständen, welche keine Entbehrungen kennen, die alberne Idee Wurzel gefaßt hat, keinen von Sklaven erzeugten Zucker zuzulassen. Bei dem stets sich mindernden Ertrage der englisch-westindischen Kolonien, der in letztem Jahre allein einen Ausfall von 200,000 Zentnern erlitten hat, ist nun der englische Zucker auf 48 Schilling ohne Zoll gestiegen, und die Nation ist genöthigt, 4 Millionen Pfund jährlich dem Alleinhandel der Großen zu opfern. Wäre Zucker das einzige aus Sklavenhänden kommende Erzeugniß, so läge doch ein Sinn in dem Verbot; aber während wohlfeiler Zucker dem Verbraucher vorenthalten wird, läßt man für 15 Mill. Pf. Baumwolle, Reis, Tabak und Kaffee zu, welche sämmtlich aus Sklavenländern kommen. „Seit dem Tode Gustiffsons“, sagt ein angesehenes Handelshaus, „besißt man in England weder das Talent noch die Kraft, vortheilhaften Verkehr mit andern Völkern zu erwecken“, wozu man noch beifügen kann, daß ein Handelswarrwar wie der gegenwärtige dort nie zuvor bestanden hat. (A. 3.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 10. Juli. Mehrere wichtige Propositionen des Königs wurden vorgestern Reichstagen übergeben. Die erste und bedeutendste betrifft den Zusammentritt der Reichstage alle drei Jahre, statt jedes fünfte Jahr, so wie eine bestimmte Unterscheidung zwischen ordentlichen und außerordentlichen Reichstagen, mit Bezeichnung der Angelegenheiten, welche an außerordentlichen Reichstagen vorkommen dürfen. — Die zweite königl. Proposition betrifft die Dauer der Reichstage, die bisher auf drei Monate beschränkt war; sie konnten aber immer nur einen Monat verlängert werden, nach Meldung beim König über die Nothwendigkeit einer solchen Verlängerung, welche der König nicht verweigern konnte. Jetzt wird vorgeschlagen, daß ein unbedingter Termin von vier Monaten festgesetzt werde. — Der dritte dieser königl. Anträge ist ein Entwurf zu einer Verordnung gegen unerlaubtes Zusammenlaufen von Volkshäufen. (A. 3.)

Türkei und Aegypten.

Von der türkischen Gränze, 5. Juli. Aus Bucharest wird unter'm 27. v. M. geschrieben, daß die Veränderungen im Divan zu Konstantinopel und die neueren Vorfälle in Serbien dem Fürsten Milosch bestimmt zu haben scheinen, auf die beschlossene Reise nach Wien u. wieder zu verzichten. Er will als aufmerkamer Beobachter der weiteren Ereignisse in Serbien vorerst in der Wallachei bleiben, weil er als Vermittler und Friedensstifter berufen und vielleicht in dieser Beziehung selbst von der oberherlichen und der Schutzmacht angegangen werden könnte, da der Ruf nach ihm durch ganz Serbien immer lauter widerhallt. Andere behaupten, Fürst Milosch wolle die Reise nur darum nicht antreten, weil er besorge, man werde ihm, wenn er einmal das wallachische Gebiet überschritten, die Rückkehr dahin verwehren. (A. 3.)

Konstantinopel, 1. Juli. Es ist ein Glück, daß Sami Bey sich noch immer in Quarantäne befindet, und daß er sich weigert, mit irgend einem Andern als mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Reschid Pascha, zu kommunizieren. Seine Depeschen hat Sami Bey noch immer in seinen Händen, und nur durch die freundschaftliche Vermittelung des Hrn. v. Pontois ist die Pforte in Kenntniß der von Mehemed Ali zu machenden Propositionen gelangt. Daburd gewinnt nun diese natürlich Zeit zur reifen Erwägung der Schritte, die sie hinsichtlich des Vizekönigs in der nächsten Zukunft machen soll. Dreimal ward in dieser Woche der Divan versammelt, um theils die neuesten Vorschläge des Vizekönigs zu prüfen, theils über das von Lord Ponsonby gestellte Begehren zu berathen. Dieses Begehren besteht, wie ich Ihnen mit letzter Post gemeldet, darin, daß die Pforte ihre Seemacht mit der englischen vereinige, um an den bevorstehenden Operationen der englischen Eskadre gegen Syrien und Aegypten Theil zu nehmen. Hierüber schwankten die Meinungen der Mitglieder des türkischen Rathes, und hätte man diese allein zu Rathe gezogen, so würde es bis zu diesem Augenblicke schwerlich zu irgend einem Beschlusse geziehen seyn. Reschid Pascha setzte sich indeß mit den Repräsentanten der anderen vier Mächte in's Einvernehmen, und einstimmig

wurde von diesen der Pforte widerrathen, sich in Unternehmungen einzulassen, die leicht für die Türkei die übelsten Folgen nach sich ziehen könnten. Reschid Pascha gab daher, wie vor einiger Zeit auf die Zumuthung des Lords, 20,000 Mann gegen die syrischen Gränzen vorrücken zu lassen, so auch jetzt eine abschlägige Antwort. In welchem Sinn diese abschlägige Antwort zu nehmen sey, ist schwer zu entscheiden. Denn trotz der scheinbar ungünstigen Aufnahme des ersten von Lord Ponsonby ausgegangenen Begehrens hat man die Bemerkung gemacht, daß sowohl über den Hellespont als über den Bospor Truppenüberführungen nach Asien stattgefunden haben und zum Theil noch von Gallipoli aus stattfinden. Man glaubt daher, daß die Pforte sich nicht umsonst kompromittiren, aber doch auf Alles gefaßt seyn wolle. Im Arsenal will man auch mehr Thätigkeit als zeither bemerkt haben. — Wenn, was allgemein behauptet wird, die Bewegungen in Syrien ein Werk der Engländer sind, so muß man gestehen, daß zur Venüftung derselben noch wenig geschehen ist. Denn noch ist die Nachricht der Ankunft der englischen Flotte in den levantinischen Gewässern nicht eingelaufen, und wenn etwas zu Lande wirklich unternommen werden soll, so wird es auch zu spät geschehen, weil der Widerstand der Syrer schwerlich sich auf Monate erstrecken kann. Mithin hat das Ganze wenig Zusammenhang, und die Unentschlossenheit, die überall vorherrscht, bedroht jedes Unternehmen mit einem schlechten Ende. (A. 3.)

Konstantinopel, 1. Juli. Der Fürst von Samos, Bogorides, hat den Rang eines Musteschar [Staatsrath] erhalten, eine Neuierung, welche aus dem Grunde bemerkenswerth ist, weil bisher die im Dienste der Pforte angestellten Rajas keinen befondern Rang einnahmen und den geringsten osmanischen Beamten nachstanden. (West. Beob.)

Pariser Journale theilen folgende Aktenstücke mit: „Erklärung der Aerzte. Wir, die unterzeichneten Doktoren der Medizin, bezeugen hiermit, daß wir uns auf Befehl Sr. Erz. des Generalgouverneurs von Syrien, Scherif-Pascha, zu dem Konsul von Frankreich begeben haben, um verschiedene Knochenstücke zu untersuchen, und daß wir diese zum größten Theil als Menschenknochen erkannt haben. Zur Bekräftigung der Wahrheit haben wir uns unterschrieben. Damaskus, 29. Febr. 1840. Dr. Amaetia Logrosso, Dr. F. Massari, Dr. C. Finolo, Dr. Rinaldi.“ — „Erklärung des österreichischen Konsuls: Ich Unterzeichneter, österreichischer Konsul in dieser Stadt, bezeuge, daß ich im französischen Konsulat zugegen war, als verschiedene türkische Aerzte dorthin berufen wurden, um die wiederaufgefundenen Ueberbleibsel des Pater Thomas, eines sardinischen Kapuziners, zu untersuchen, und daß ich gehört habe, wie diese Aerzte erklärten, daß jene Ueberbleibsel einem menschlichen Körper angehörten. Ich erkläre ferner, daß ich unter diesen Resten Stücke von einer schwarzen Kappe sah, die mir deutlich als die Kappe derjenigen erschienen, welche der verstorbene Geistliche gewöhnlich trug. Damaskus, 3. März. G. G. Merlato.“ — „Erklärung des Barbiers. Ich Unterzeichneter, Barbier des Pater Thomas, bekenne, daß die Fäden von einer schwarzen Kappe, die ich im Hause des französischen Konsuls zu Damaskus gesehen habe, wirklich Stücke von der Kappe sind, welche der Pater Thomas trug. Ehe ich noch in das Konsulat ging, gab ich dem Pater Francois in meiner Stube an, wie diese Kappe gemacht war, und ich erkannte sie besonders an dem schwarzröthlichen Rande, den diese Kappe hatte und an keiner andern zu finden ist. Das habe ich gesehen und erkannt, und erkläre es vor Gott. Damaskus, 8. Muharem 1840. Jusuf, Barbier.“ — „Auszug aus einem Briefe des Hrn. Giustiani aus Damaskus, eines höchst ehrenwerthen Kaufmannes aus der adeligen Familie dieses Namens zu Genua, der, wie man sagt, nächstens zum sardinischen Konsul ernannt werden soll. ... Was die Angelegenheit mit dem Pater Thomas betrifft, so ist noch nichts entschieden; die Bevölkerung verlangt mit Ungebuld, daß bald Gerechtigkeit geübt werde. Man kennt hier die Schritte und Intriguen der europäischen Juden in dieser Angelegenheit. Um sich übrigens von der Wahrheit des Verbrechens zu überzeugen, braucht man nur einen Blick auf die Akten über diese Abfchlichkeit zu werfen und auf die Art, wie die Schuldigen ihr Geständniß ablegten. Ihre eignen Religionsgenossen erklären hier selbst, daß ihre Verurtheilung ganz in der Ordnung sey.“

Hr. Ainsworth, welcher bekanntlich mit dem nestorianischen Christen Hrn. Nassam eine Reise nach Kurdistan unternommen hat, sendete von Mosul aus an die geographische Gesellschaft in London eine Beschreibung seiner Reise bis an letztern Ort. In dieser Beschreibung (S. Lit. Gaz., 27. Juni) findet sich eine auf die ägyptischen Befestigungen im Taurus bezügliche bemerkenswerthe Stelle. Nachdem er die sehr unbedeutenden türkischen Befestigungen und das Land umher beschrieben, fährt er fort: „Die von Mehemed Ali in diesen Pässen angelegten Befestigungen sind weit bedeutender, als man gewöhnlich sich einbildet, und statt bloße Festungslinien zu seyn, von denen aus man in ein feindliches Land vordringen kann, zeigt ihr dauerhafter Bau, die Sorgfalt, Geschicklichkeit und der Aufwand, womit sie angelegt sind, daß man sie als eine bleibende Gränzlinie betrachten muß. Sie sind verschieden von allem Dem, was man in des Sultans Gebiet sieht, selbst bei Varna und Silistria, und geeignet, einen im Krieg weit erfahrenern Feind, als die Türken, aufzuhalten

Leben einzuhauhen. Mit Beifall auch im Laufe dieses Liederspiels reich bedacht, wurde sie am Schluß gerufen und mit ihr der, als Baron Palm immer gefallende, diesmal aber in seinen Verkleidungsrollen ganz besonders ergötliche, Hr. Meyer v. j.; auch der trocken und bescheidenen, aber wirksamen, Komik des Hrn. Krug und seinen extemporirten Liedchen und Einfällen gebührt die freundliche Erwähnung, wie auch, mit vollem Rechte, den Herren Schulz und Hartenstein (Oberst und Wachtmeister) in der „Schwäbin“ für ihr kräftiges und charaktertreues Spiel Anerkennung zu gewähren ist. — Mad. Schmidt wird dem ihr hier gezollten, auf unbefangene Uebersetzung und sorgfältige Beobachtung ihres Spiels gegründeten, Lobe durch ihre weitem Darstellungen, an deren einigem Schluß eine Wiederholung der „Schwäbin“ gewiß allseitig sehr willkommen wäre, sicherlich immer neue Bestätigung zu verschaffen und sich den so rasch gewonnenen großen Beifall des Publikums zu erhalten wissen. — Soll ich zum Schluß die Vorzüge und Eigenthümlichkeiten der äußern Erscheinung und des Spiels der Mad. Schmidt charakterisiren, so kann ich es wohl — besonders für ältere oder langjährige karlsruher Theaterfreunde — nicht länger und bezeichnender thun, als durch den Ausspruch: sie gemahne uns auf's Liebhafteste und Angenehmste an ein, schon längere Zeit durch Krankheit unserer Bühne selten gewordenes und in neuester Zeit durch Krankheit wohl leider völlig entzogenes, vorzügliches Mitglied des hiesigen Hoftheaters, an Mad. Schering — eine Vergleichung, die unserm Gast nur zur Ehre gereichen kann.

Karlsruhe, 18. Juli. Im botanischen Garten dahier befinden sich bereits ganz vollkommen ausgewachsene Trauben; der frühe Kläfter (Augusttraube) hat seit einigen Tagen sich zu färben angefangen.

Zu Kleinwelsheim bei Seligenstadt ging ein Mann von 34 Jahren eine Wette ein, eine halbe Maaf Brantwein auf ein Mal auszutrinken. Er gewann die Wette, war aber vier Stunden darnach todt.

Auflösung des Vologorvsh in Nr. 191 der K. 3.: Kaffee. Affe.

tigkeit und Allgemeinheit um so schätzbarer und schmeichelhafter seyn mußte, als sie in beiden Rollen mit den Erinnerungen der Zuschauer an die heilige Darstellerin derselben, Mad. Gaizinger (die gegenwärtig auf einer Kunstreise begriffen ist), einen gewiß schweren künstlerischen Kampf zu bestehen hatte, bei welchem dem Gaste allerdings eine einnehmende Persönlichkeit — jugendliche zierliche Gestalt, sprechendes dunkles Auge, belebte ausdrucksvolle Züge und ein überaus wohlklingendes einschmeichelndes Organ — zur Seite stand und, in der „Schwäbin“, die im kleinsten Zuge, in der leisesten Stimmnuancirung eben so charakteristisch als reizend ausgeprägte schwäbische Volkstümlichkeit den Erfolg sichern half. Die „Schwäbin“ der Mad. Schmidt war die lebendigste Personifikation, das treueste Porträt, ein durch und durch der Natur abgelauchtes und sie in all ihrer Volligkeit, Herzigkeit, Gemüthigkeit und — Schlaueit wiedergebendes Genrebildchen eines schwäbischen Landmädchens; und eben diese, von der Darstellerin mit der sorgfältigsten Kunstankündigung erreichte, Naturwahrheit war es, die verbunden mit dem bis in die feinsten Betonung und Modulation der Eigenthümlichkeiten der schwäbischen Volkssprache durchgeführten Dialekt jene außerordentliche Wirkung auf das Publikum hervorbrachte, die sich, unter sonstigen eifrigen Beifallsbezeugungen, im Hervorrufen der Darstellerin schon w ä h r e n d d e s A u t d r u c k s — eine hier im reitirenden Schauspiel fast noch nie vorgekommene Auszeichnung — fund gab. Besonders Wohlgefallen erregte auch das eingelegte schwäbische Volksliedchen, im ächtesten Volkstone und mit lieblicher Stimme vorgetragen. Als ein vorzügliches, leider zu oft unbeachtetes, Verdienst ist der Darstellerin anzurechnen, daß sie dem Effekt nie und nirgends die Wahrheit opfert, daß sie keine auf der Bühne wohl erlaubte oder gar aufgemunterte Auffärbung und Heranzuehung der Rolle, kurz nicht die mindeste Uebertreibung sich verstatte, die „Schwäbin“ und nicht die „Wde. Schmidt“ als Schwäbin dem Publikum vor Augen und zur Beurtheilung zu bringen bemüht war: ein löbliches Streben, das auch am Schluß des Stückes durch nochmaliges Hervorrufen seine Anerkennung fand. Als „Abolphtine“ in „Lift und Phlegma“ wußte Mad. Schmidt dem etwas abgepielten und zu bekannten Vandeville durch eingelegte Szenen und Musikstücke, in welsch letzteren sie ihre, nicht starke und umfangreiche, aber liebliche und wohlklanggebildete Stimme und ihre Gewandtheit im Parodiren modernen italienischen Operngesangs und ital. Prime Donne auf's Angenehmste geltend machte, aufzuhelfen und frischtes

el aller
gen und
att zu-
die al-
western)
vor we-
hatte
und ihr
fü n f-
Vor-
elstische
die an-
unfers
nicht
lomäus
uchacho
e unter
nachfol-
a wur-
che mit
open in
er un-
ten sei-
er die
ldzugs,
emmach
na sind
jahr zu
werden,
war bis
e Abde-
tkehren-
lemsen
Macht
It
da.
nte Kö-
daß die
in der
angeregt
en fein
n man-
ig fand
rden in
verneur
Räuber-
andere
Spitze
ertrin-
t, sonst
lassen,
lbanien
ch eine
ekt. —
e Christ-
n Syra
Gräu-
wid im
oder an
zu be-
3.)
oman in
öffnung
günstige
b, das
ob nicht
so wird
Falliten
ert eine
r war.“
Vergan-
ständniß
nächsten
reise, die
en und
en, habe
erlassen.
Abreisen,
n lassen
müssen
für das
ntbehrt,
ut und
angen.“
Amalie,
olgt.)
in Mad.
Sastelli's
in bei-
Lebhaf-

da sie, was die Ausführung betrifft, den Festungswerken im nördlichen Frank-

Alexandrien, 26. Juni Abends. So eben geht Abbas Pascha auf der Dampffregatte „Mil“ nach Syrien ab. — Nach Berichten aus Arabien zieht der Pascha seine Truppen gänzlich aus diesem Lande zurück; er soll selbst dem englischen Konsul angezeigt haben, daß er es verlassen werde. Man glaubt, daß er nur Mekka und Medina besetzt halten werde. Mokka ist bereits verlassen; der dortige englische Konsularagent hat in Aken um Schutz gegen die Araber nachgesucht, mehrere englische Kriegsschiffe sollen daselbst angekommen seyn. — So eben kommt ein russischer Kriegskutter hier an; er soll Athen vor einigen Tagen verlassen haben.

Amerika.

Verein. Staaten. * London, 16. Juli. Mit dem gestern Vormittag in Bristol angekommenen Dampfschiff „Great Western“ hat man Briefe und Blätter aus Newyork bis zum 1. d. Die Nachrichten über die Nordostgränzstreitfrage lauten sehr befriedigend, denn man sieht daraus, daß die Unionsregierung vollkommen im Einklang mit der englischen Regierung und diese Angelegenheit jetzt im besten Zuge freundschaftlicher Schlichtung ist. Eine Mittheilung des Präsidenten im Kongreß zeigt auf's Erfreulichste diese gegenseitig wohlmeinende Gesinnung beider Regierungen. Es erhellet aus dieser Botschaft, daß eine neue Schan und Vermessung des strittigen Gränzgebiets vorgenommen werden soll, und daß alle solche Punkte, über welche die beiden Regierungen nicht einig werden würden, scheidrichterlicher Entscheidung anheimgestellt werden sollen. — Was die Handelsverhältnisse betrifft, so steht's mit ihnen im Wesentlichen noch, wie schon Monate her; wenig oder kein Fortschritt geschah im Liquidiren der alten ausstehenden Schuldbforderungen, und bis dies zu Stande gebracht oder ein Bankerottgesetz zur Erlösung der Handeltreibenden von ihrem gebundenen Verhältniß in Wirksamkeit ist, läßt sich mit vernünftigem Grunde eine allgemeine Wiederbelebung des Kredits und Zutrauens überall nicht erwarten. Das Bankerottgesetz ist im Senat durchgegangen, allein es ist zweifelhaft, ob es diese Session im Repräsentantenhause noch durchgehe, obwohl keinem Zweifel unterliegt, daß es im nächsten Jahre, wenn nicht mehr jetzt, angenommen werden wird. Die Amerikaner scheinen nachgerade einzusehen, wie nothwendig und zweckmäßig es sey, ihr Wort oder ihre Verpflichtungen gegen Nationalkreditoren zu halten, und alle die einzelnen Staaten haben ausgedehnte Vorkehrungen getroffen, die auf den 1. Juli fälligen Zinsen auf ihre Schuldverschreibungen in baarer Münze zu bezahlen. Dies verursachte ein fühlbares Steigen in den Preisen einiger dieser Papiere zu Newyork zur Zeit der Abfahrt des „Great Western.“ Fast alle vom „England“ nach England mitgebrachten Kinnestesen kommen, um Zinsen auf Gemeinde- und Staatsschulden zu zahlen. — Die Anstrengungen der Freunde des Generals Harrison zur Durchsetzung seiner Erwählung zum Präsidenten gehen mit unerschütterlichem Eifer fort. Die Berichte (Parteiberichte, freilich) von den Versammlungen u. s. w. der verschiedenen Stimmenwerber übersteigen alles früher in der Art Erzählte.

Hamburg, 8. Juli. Nach der letzten Post aus den Vereinigten Staaten ist über die Einführung des neuen Fallitgesetzes zu größerer Sicherung der Gläubiger im Kongreß zu Washington lebhaft gesprochen worden; bei dem Antheil aber, welchen viele Mitglieder der Kammer an den Banken haben, und bei der allgemein herrschenden Verwirrung wird der Beschluß wahrscheinlich um ein Jahr verschoben werden oder vielleicht gar nicht in's Leben treten. Politische Zwistigkeiten und Privatinteressen stehen in den Vereinigten Staaten der Verbesserung ihrer innern Verhältnisse überall im Wege; und man kann im Allgemeinen nicht einsehen, wann und wo die Verwirrung ein Ende nehmen wird. Aber der Augenblick, Rechnung abzuhalten, ist gekommen, weil weder

im In- noch Auslande Kredit zu finden ist, und die im Uebermaße erzeugten Handelsartikel mit einem Verluste von 30 bis 50 Proz. zu Markte kommen müssen. Dabei sind die Aussichten zur bevorstehenden Ernte von Getreide, Baumwolle und Tabak überschwenglich groß, und der Zinsfuß ist in den südlichen und westlichen Staaten auf 10 bis 15 Proz. gestiegen. Dies hat im Allgemeinen einen solchen Druck erzeugt, daß die reichsten Grundbesitzer in der größten Verlegenheit sind, und kaum Geld genug finden, die nothwendigsten Bedürfnisse damit anzuschaffen. Die Bankausstände in den Vereinigten Staaten werden jetzt auf 500 Millionen Thaler geschätzt, wovon nicht mehr als der dritte Theil noch einen Werth besitzt. In New-York steht der Zinsfuß auf sechs Proz.; es fehlt aber durchaus an Muth und Gelegenheit die Kapitalien, anzuwenden. Die Aktien der Staatenbank stehen immer noch auf 71 bis 72 Proz., und das Dunkel, welches den Zustand dieser Bank verhüllt, ist noch keiner Klärung nahe.

Südamerika. * Newyork, 1. Juli. In Mexiko dauern die innern Bewegungen und Fehden immer noch fort, und ist auch wenig oder keine nahe Aussicht auf ein baldiges Aufhören derselben. — Texas wird als in gebessertem Zustande dargestellt; das Auswandern nach diesem Lande geht überaus rasch voran, und es hat die texanische Regierung sieben Kriegsfahrzeuge zum Angriff auf die mexikanischen Seehäfen ausgerüstet. Unter den „liberalen“ (!) Handlungen dieses jungen Freistaats erscheint eine Proklamation des Präsidenten von Texas, durch welche alle Farbigen aufgefordert werden, das Gebiet der Republik vor dem 1. Januar 1841 zu räumen. — Berichte aus Buenos-Ayres melden, daß General Rosas die Ernennung zum Gouverneur auf die Frist von sechs Monaten bloß angenommen habe. Lavalle steht an der Spitze einer, auf 5 — 6000 Mann angegebenen, gut disciplinirten und gutkommandirten Streitmacht, und war nach den neuesten Nachrichten keine 15 (span.) Stunden von der Hauptstadt der genannten Provinz entfernt, hatte auch einige bedeutende Vortheile über Rosas davon getragen.

Neueste Nachrichten.

*r. Paris, 19. Juli. Mehrere Schneidergesellen sind seit einigen Tagen festgenommen worden, im Augenblick, wo sie sich in die Arbeitsstuben begaben, um ihre an der Arbeit sitzenden Kameraden zu zwingen, mit ihnen gemeinsame Sache zu machen. Noch gestern wurden zwei solche Arbeiter auf Verlangen ihres Meisters festgenommen. — Nach der „Gazette de France“ wird Cabrera zu Ham dasselbe Zimmer bekommen, welches Fürst von Polignac bewohnte. — Der Pair de France Rossi ist, heißt es, zum Mitglied des königl. Unterrichtsraths ernannt worden. — Das „Capitole“ erlaubt sich heute die stärksten Angriffe auf die Regierung. — Dem heutigen „Moniteur parisien“ zufolge ist über das Programm der Zeremonien, welche zu den Julifesten stattfinden werden, noch nichts Definitives festgesetzt, und es sind die in der Beziehung in den Tagblättern erschienenen Mittheilungen alles offiziellen Halts ermangelnd.

*r. Madrid, 17. Juli. Der Finanzminister hat den Gesetzesentwurf in Bezug auf die außerordentliche Kriegsteuer von 180 Millionen zurückgenommen.

*r. London, 17. Juli. Der Herzog von Wellington hat einen neuen [Schlag-?] Anfall gehabt. — Aus Rio Grande vernimmt man unter'm 16. Mai, daß eine große Schlacht in dieser Provinz zwischen den Kaiserlichen und den s. g. Patrioten [Auführern], geliefert worden; wobei die letztern ihre Armee kaum vom Schlachtfelde retten konnten. — Die nordamerikanische Marine besteht aus 65 Schiffen. Das Heer aus 12,577 Mann und die Miliz zählt 1,450,000 M. — Nichts Neues heute in den beiden Häusern. — Der Herzog und die Herzogin von Nemours finden überall die beste Aufnahme.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. M a c k l o t.

Auszug aus den karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Table with 4 columns: Date, Barometer, Therm., Wind, and Witterung. Rows for 20. Juli, 21. Juli, and 22. Juli.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, den 23. Juli: Romeo und Julia, große Oper in 4 Aufzügen, von Bellini.

Freitag, den 24. Juli: Die Leibriente, Schwank in 2 Aufzügen, von G. A. von Malkit. Hierauf: Yelva, Melodrama in zwei Aufzügen, von Th. Hell, Musik von Reifiger. Mad. Schmidt, Yelva, als Gast.

Sonntag, den 26. Juli: Die Zauberflöte, große Oper in 3 Aufzügen, Musik von Mozart.

Todesanzeige.

(2939.1) Karlsruhe. Heute Vormittag um 9 Uhr starb nach langen und schweren Leiden unsere einzig unvergeßliche Tochter und Schwester, Marie, wovon wir Freunde und Verwandte, mit der Bitte um stille Theilnahme, in Kenntniß setzen. Karlsruhe, 20. Juli 1840.

Mar Goll mit Frau und Söhnen.

Konzertanzeige.

Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung werden die beiden Tonkünstler Joseph Lidel und Giulio Regondi aus London, unter gefälliger Mitwirkung mehrerer Mitglieder des großherzoglichen Hoftheaters und der Hofkapelle, Montag, den 27. Juli, im Lyzeumssaale eine musikalische Abendunterhaltung zu geben die Ehre haben, zu welcher das verehrte Publikum hierdurch ergebenst eingeladen wird. Näheres besagen die Anschlagzettel.

[2702.3] Nr. 15,150. Bühl. (Aufforderung.) Die gesetzlichen Erben des Franz Göß von Mors, welcher sich schon vor etwa 50 Jahren von Hause entfernt hat, ohne seither Nachricht von sich zu geben, haben um seine Verschollenheitsklärung und Einweisung in den fürsorglichen Besitz seines Vermögens dahier nachgesucht. Derselbe wird nunmehr aufgefordert, innerhalb einem Jahre

sich dahier zu melden, andernfalls dem Gesuche seiner Erben entsprochen wird.

Bühl, den 26. Juni 1840. Großh. bad. Bezirksamt. A. A. v. Wäcker.

[2722.3] Nr. 11,454. Bühl. (Aufforderung.) Ignaz Wendling und seine Schwester Maria Anna Wendling von Söllingen haben folgende Klage dahier erhoben:

„daß laut Pfandurkunde vom 18. Jan. 1813 Schuster Josef Reinfried und seine Ehefrau Rufina, geb. Orth von Schwarzach, dem Vogt Wendling von Söllingen aus Darlehen ein zu 6 Proz. verzinsliches Kapital von 150 fl. schuldig geworden, diese Forderung, welche mit Zins vom 17. Nov. 1837 bis jetzt noch im Rückstande sey, nach dem Tode des Gläubigers auf die Kläger, als seine Kinder und einzigen gesetzlichen Erben, übergegangen, und daß die schuldenrigen Eheleute sich vor einigen Jahren von Schwarzach entfernt haben und sich gegenwärtig zu Philadelphia in Nordamerika aufhalten.“

Die Kläger stellen die Bitte, nach Aufforderung der Beklagten durch Urtheil zu Recht zu erkennen: „daß die Josef Reinfried's Eheleute von Schwarzach schuldig seyen, das Kapital ad 150 fl. nebst Zins zu 6 Proz. vom 15. Nov. 1837 an binnen 3 Monaten zu bezahlen.“

Die Beklagten werden hiermit aufgefordert, sich auf die Klage binnen 6 Monaten dahier vernehmen zu lassen, widrigenfalls der thatsächliche Vortrag der Klage für zugestanden angenommen und jede Schutzrede für veränmt erklärt wird.

Bühl, den 10. Mai 1840. Großh. bad. Bezirksamt. A. A. v. Wäcker.

[2932.3] Nr. 11,336. Weinheim. (Entmündigung.) Der ledige, volljährige Johannes Lebkuchen von Lügelsachsen ist wegen Blödsinns entmündigt und in Gemäßheit des L. N. S. 509 unter die Pflegschaft seines Bruders Georg daselbst gestellt. Dies bringen wir zur öffentlichen Kenntniß.

Weinheim, den 17. Juli 1840. Großh. bad. Bezirksamt. G o e l.

[2909.3] Nr. 15,778. Lahr. (Erbfalladung.) Mathias Albert von Rusbach ist seit dem Jahr 1809 von Hause abwesend und hat seither keine Nachricht von seinem Aufenthalt gegeben.

Die nächsten Verwandten desselben haben auf Verschollenheitsklärung und Einweisung in fürsorglichen Besitz seines in 200 fl. bestehenden Vermögens angetragen, welchem Gesuch, wenn Mathias Albert binnen Jahresfrist seinen Aufenthalt nicht anzeigt, entsprochen werden wird.

Lahr, den 8. Juli 1840. Großh. bad. Oberamt. v. Neubronn.

[2682.3] Nr. 13,484. Freiburg. (Schuldenliquidation.) Auf Andringen mehrerer Gläubiger der Metzgermeister Kaver Kohler'schen Eheleute dahier, Forderung betreffend, haben wir auf ihre Bitte zum Verzug eines Borgs und Nachlassvergleichs Tagfahrt auf Mittwoch, den 29. Juli d. J., Vormittags 9 Uhr, angeordnet; wozu die Gläubiger der gedachten Eheleute anher mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß die Ausbleibenden der Mehrheit der Erschienenen beitreten erachtet werden.

Freiburg, den 19. Juni 1840. Großh. bad. Stadtm. v. Vogel.

[2920.3] Nr. 7066. Gengenbach. (Verschollenheitsklärung.) Da die Elisabeth Brombach von Dilsbach in Folge der diesseitigen Aufforderung vom 10. Juli 1829 weder von sich Nachricht gegeben, noch über ihr unter pflegschaftlicher Verwaltung befindliches Vermögen ad 60 fl. 5 kr. verfügt hat, so wird sie hiermit für verschollen erklärt und das Vermögen ihrer Schwester Regina Brombach in fürsorglichen Besitz ausgeliefert.

Gengenbach, den 14. Juli 1840. Großh. bad. Bezirksamt. W a s m e r.

[2899.3] Karlsruhe. (Stellege-such.) Ein im Rechnungswesen schon erfahrener Kanzleigehülfe wünscht sogleich eine Stelle zu erhalten. Näheres im Kontor der Karlsruher Zeitung.

Fruchtpreise. Durlach, 18. Juli. Auf dem heutigen Fruchtmarkt wurden eingeführt: 1407 Mtr.; davon verkauft: 1271 Mtr.; blieben aufgestellt: 136 Mtr. Der Durchschnittspreis betrug: vom Kernen: 13 fl. 26 kr., vom Korn: 9 fl. 17 kr., vom Safen: 4 fl. 20 kr. der Mtr.

(Verichtigung.) In den Weillagen Nr. 186, 187 u. 190 zur R. Ztg. [2782.3] Nr. 12,735. Wiesloch. (Aufforderung.) J. 15 v. u. lies: S a ch v e r s t ä n d i g e n, statt: R e c h t s v e r s t ä n d i g e n.